



## **Die Dekorationsmalerei mit besonderer Berücksichtigung der kunstgewerblichen Seite**

Text

**Eyth, Karl**

**Leipzig, 1894**

b. Ausführung der Wände, Decken etc.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93705](#)

Rabe = Tod und Teufel.	Schmetterling = Auferstehung.
Rachen = Hölle.	Schwarz = Farbe des Todes, der Hölle; Trauer.
Rauch = Vergänglichkeit.	Sense = Tod.
Regenbogen = Frieden zwischen Gott und Menschen; Maria.	Sterne = christliche Seelen; Heilige.
Regen = Segen.	Strick mit drei Knoten = Gelübde (Gehorsam, Armut, Keuschheit).
R. I. P. = Requiescat in pace = Ruhe in Frieden.	Taube = hl. Geist; Arglosigkeit.
Ring = Ewigkeit.	Totenschädel = Vergänglichkeit, Tod; mit Dornenkranz = Verdammnis.
Rohr = Schwachheit.	Violett = Farbe der Bufse.
Rose = Liebe; Verschwiegenheit.	Vögel = Seelen; Gottes Güte.
Rot = Farbe der Liebe, der Märtyrer, des richtenden Gottes.	Wage = Gerechtigkeit, Gericht.
Rute = Zorn, Strafe.	Weihrauch = Gebet, zum Himmel dringende Andacht.
Sanduhr = Sterblichkeit, Todesstunde.	Weinstock = Christus.
Säule = Festigkeit, Stärke.	Weifs = Farbe der Reinheit, der Unschuld; der Freude.
Schafe und Böcke = Gute und Böse, Gerechte und Gottlose.	Wurm = böses Gewissen, nagender Seelenschmerz.
Schlangen = Böses; Klugheit; Gift.	
Schlüssel = Macht, zu binden und zu lösen.	

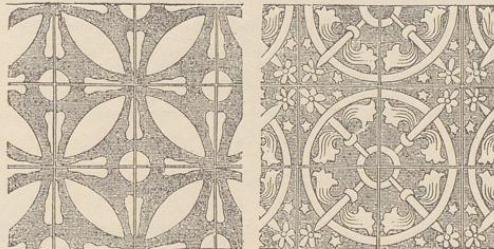


Fig. 378. Fliesen-Gründe.

**b. Ausführung der Wände, Decken etc.**

(Tafel 7 bis 18.)

Die kirchliche Malerei ist in erster Linie von der betreffenden Architektur abhängig. Der Stileinheit wegen ist sie mittelalterlich zu halten, wenn der Bau gotisch oder romanisch ist. Zeigt er die Formen der Renaissance, des Barock- oder Rokokostils, so wird auch die Malerei sich in diesen Stilen zu bewegen haben. Vielfach kommen in Folge von An- und Einbauten verschiedene Stile in der Architektur nebeneinander vor und je nach Lage des Falles ist dann auch diesem Umstände Rechnung zu tragen. Geschickte Leute wissen sich zu helfen. Es ist uns ein Fall bekannt, in welchem eine gotische Kapelle an eine Barockkirche angebaut ist und mit einem spitzbogenförmigen Durchgang in dieselbe einmündet. Der Dekorationskünstler hat sich damit geholfen, dass er einen großen Vorhang, von Putten gehalten, angebracht hat, welcher entsprechend gerafft den Eingang freigibt und seinen gotischen Umriss maskiert. Es ist damit auf gelungene Weise ein passender Übergang zwischen den beiden verschiedenen behandelten Räumen geschaffen.

Wo eine hübsche Steinarchitektur vorhanden ist, wäre es barbarisch, dieselbe zu übermalen. Man wird dieselbe der Hauptsache nach in ihrem Material wirken lassen und die Malerei auf die verputzten Wand- und Deckenflächen beschränken. Soll eine Vermittlung erfolgen, so können einzelne Architekturteile farbig und mit Gold gefaßt werden.

Die Sockel, die unteren Partien der Wände, Säulen, Pfeiler etc. sind, wenn sie überhaupt bemalt werden, zweckmäßigerweise in Oelfarbe zu halten. Das gilt von allen Teilen, die in Leim- oder Kalkfarbe sich rasch beschmutzen oder abreiben würden.

Die über den Sockeln folgenden Wandflächen werden gewöhnlich als Teppiche durchgeführt. Sie erhalten ein einfaches Flächenmuster, auf welches der Faltenwurf in Form von kräftigen Linien aufgemalt wird. Oben und unten laufen etwas reichere Bordüren entlang. Ein gemalter Fransenbehang am unteren Saume wirkt ebenfalls günstig. Die Musterung kann verschieden sein, soll aber jedenfalls ernst und würdig, nicht unkirchlich wirken. Das Granatapfelmotiv in seinen zahlreichen Varianten erscheint besonders geeignet (Taf. 9). An Stelle des textilen Musters können jedoch unbeanstandet auch solche Musterungen treten, welche einen Fliesenbeleg vorstellen. Die Falten blieben dann selbstredend weg und die Bordüren nehmen den ähnlichen Charakter an. Die Fig. 378 gibt zwei entsprechende Beispiele. Auch das Plattenmosaik kann unter Umständen

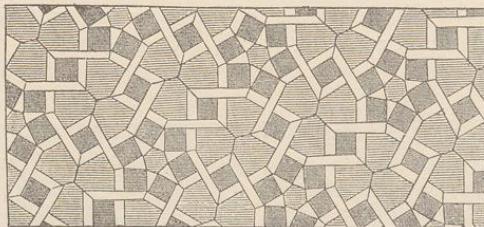


Fig. 379.  
Plattenmosaik - Grund.

nachgeahmt werden, wobei sich Muster nach Fig. 379 verwenden lassen. Am raschesten erledigt sich dieser Teil der Bemalung, wenn das Muster zum Schablonieren eingerichtet wird. Die Fig. 380 zeigt drei englische Flächenmuster, welche derart gehalten sind.

Bezüglich der Teppiche für kirchliche Malerei vergleiche im übrigen die Tafeln 7, 9, 14 und 15.

Die höher gelegenen Teile der Wände erfahren meistens eine andere Behandlung; sie werden als Quaderwerk gestaltet, wenn sie nicht glatt bleiben. Es wird eine Rechteckseinteilung in verschränktem Verband aufgeschnürt; die Lager- und Stoßfugen werden als Linien ausgezogen und die einzelnen Quader werden an den Rändern mit weiteren Linien gefaßt. Da die einfache Quadereinteilung keine besonders reiche Wirkung ermöglicht, so bringt man dadurch etwas Abwechslung in die Sache, daß Linienverzierungen, Palmetten oder Rosetten hinzutreten (Fig. 381). Auch kann „pseudisodomites“ Mauerwerk nachgeahmt werden, in dem höhere Quaderzeichen mit niedrigen wechseln (Fig. 381 und Taf. 7, 10, 64 und 65).

Welche Farbe das Quaderwerk erhält, ist dem Belieben anheimgestellt; im allgemeinen wird man bei der Farbe natürlicher Steine bleiben und die Linien nach einer gut dazu stehenden Farbe abstimmen. Wenn, wie dies gewöhnlich der Fall ist, einzelne Stellen im Quaderwerk für reichere Darstellungen ausgespart werden sollen, so läßt sich dies gut in der Weise einrichten, daß man die leer bleibende Stelle in hübschem Umriss abtreppet, wie es auf Taf. 10 ersichtlich ist. Man kann aber auch die Einfassungen der Nischen, Medaillons etc. als Steinarchitektur imitieren

und an dieser die Quaderteilung sich totlaufen lassen. Als geeignete Stellen zur Anbringung reicherer Malereien ergeben sich die Pfeilermitten, die Zwickel innerhalb der Bogenstellungen, die Tympanonfelder zwischen dem geraden Sturz und dem darüber befindlichen Bogen etc. Ein bevorzugter Platz für reichere Malerei ist der sog. Triumphbogen, d. h. die Wand, welche Schiff und Chor voneinander trennt.

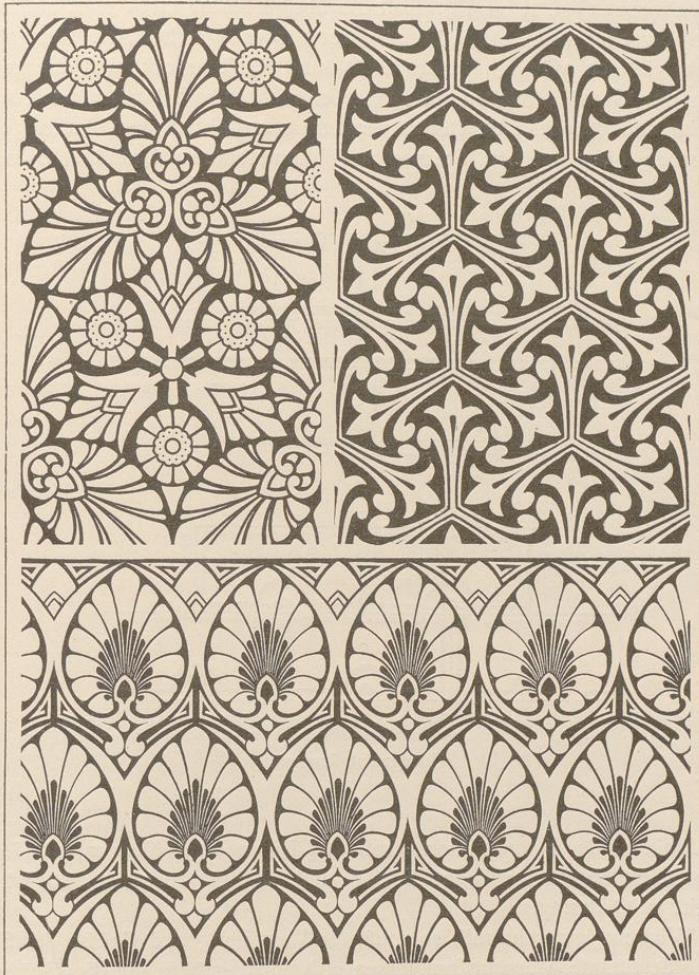


Fig. 380.  
Englische Flächenmuster von Dr. Dresser.

Selbstredend sind bei hohen Wänden an geeigneter Stelle Friese und Gesimse einzumalen, wenn sie nicht plastisch vorhanden sind.

Die Behandlung der Decken richtet sich nach der Anlage derselben. Flache Decken und Rundkuppeln werden meistens kassettiert. Sich kreuzende Unterzüge und Rippen bilden quadra-

Eyth u. Meyer, Malerbuch.

50

tische oder andersartige Felder, die meistens mit Rosetten geschmückt werden. Die Barock- und Rokokodecken sind vielfach überreich mit Stuckverzierungen versehen, so daß außer den Füllungen und abgesehen vom einfachen farbigen Auslegen nicht viel zum Bemalen übrig bleibt. Die Decken der mittelalterlichen Stilarten sind fast durchweg gewölbt; zwischen den steinernen Rippen befinden sich die verputzten Gewölbekappen. Die Rippen können dann farbig gefasst werden und die Zwickel werden in der Nähe des Schlusssteines und an den Gewölbeansängen mit Blumen- und Rankenwerk dekoriert (Taf. 11 bis 13). Soll die übrige Fläche nicht glatt und einfarbig bleiben, so empfiehlt sich eine wenig abstechende Damaszierung irgendwelcher Art. Netzgründe mit kleinen Rosetten oder sich vielfach wiederholendes Blatt- und Rankenwerk sind die geeigneten Muster. Für eine Bemalung der Gewölbesflächen im ganzen empfehlen sich Muster nach Art der Fig. 382.

Eine einfache und gutwirkende Deckenverzierung besteht in dem Anbringen von goldenen oder gelben, silbernen oder weißen Sternen auf himmelblauem Grunde. Diese Verzierung ist

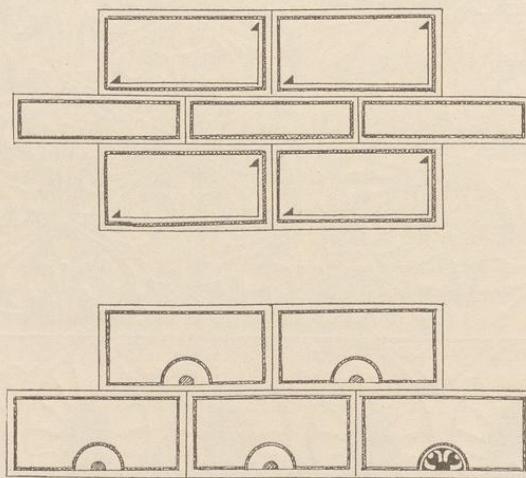


Fig. 381.  
Quadereinteilungen.

stilistisch ohne Bedenken, da sie gewissermaßen das Himmelsgewölbe nachbildet und da in der kirchlichen Symbolik die Sterne christliche Seelen und Heilige bedeuten, so ist die Sache auch nach dieser Hinsicht in Ordnung.

Wenn die Wirkung gut sein soll, so muß die Verteilung und Größe der Sterne richtig abgewogen werden. Bestimmte Vorschriften lassen sich nicht geben, da die Größe und Höhe der betreffenden Räume in erster Reihe mitspricht. Das Beste ist Probieren. Man schneidet sich Sterne verschiedener Größen in Goldpapier aus und heftet dieselben provisorisch an geeigneter Stelle auf, um sich durch den Augenschein von der beabsichtigten Wirkung zu überzeugen. Nebenbei bemerkt, sollte das Probeverfahren auch in andern Fällen zur Anwendung kommen, was nicht immer geschieht. Würde man Friese, Eier- und Blattstäbe etc. erst probeweise an Ort und Stelle anheften, so könnte man sich ein gut Stück unnötige Arbeit sparen und die zu kleinen Maßstäbe (zu groß sind sie selten) wären vermieden. Was auf einer kleinen Skizze gut und wirksam ist, braucht es in einer großen, dunklen Kirche ohne weiteres nicht auch zu sein.

Man stellt die Sterne auf die Kreuzungspunkte eines Quadratnetzes oder eines Dreiecknetzes (Fig. 384); im erstern Fall können auch grosse Sterne mit kleinen wechseln. Das Dreiecksnetz hat für gewölbte Flächen den Vorteil der bequemern Einteilung. Man beschreibt an einem Punkte beginnend einen Kreis, teilt ihn durch Herumtragen des Halbmessers in sechs Teile und wiederholt das Verfahren von den neuen Punkten aus. Man kann in Gewölben die Sterne nach oben hin auch häufen und gleichzeitig kleiner werden lassen. Die Wirkung kann gut sein; es ist aber zweifelhaft, weshalb die gleichmäfsige Verteilung den Vorzug verdient.

Eine gute kirchliche Dekoration sind die Inschriften. Sie finden auf Kartuschen und auf besondern Spruchbändern, häufig aber auch in Friesen und auf Unterzügen Platz. Für mittelalterliche Architekturen wird die gotische Schrift, für Renaissance-, Barock- und Rokokoarchitekturen wird Antiqua verwendet (römische Schrift). Vor allem dürfen die Schriften nicht zu klein sein; eine Schrift, die nicht zu lesen ist, hat keinen Zweck. Hier heißt es wieder: probieren! Im Fries der Vierungskuppel von St. Peter in Rom steht die Inschrift: TV ES PETRVS etc. Sie ist nicht zu groß, noch zu klein; die Buchstaben sind wohl im hoch. Von reich verzierten Schriften sollte



Fig. 382. Englisches Flachmuster von Day.



Fig. 383. Romanische Bordüre nach Gélib-Didot et Lafillée.

50\*

man in Kirchen absehen; je einfacher, schöner und monumentalier die Schriftzeichen sind, desto besser werden sie hier wirken.

Bei diesem Anlafs sei einer Gepflogenheit gedacht, die sich in Kirchen aus früheren Jahrhunderten nicht selten findet. Einzelne Buchstaben einer Inschrift sind durch Ueberhöhung oder durch abstechende Färbung von den andern ausgezeichnet ohne unmittelbar ersichtlichen Grund. Wenn die hervorgehobenen römischen Buchstaben für sich zusammengestellt und ihrem Wert nach einfach addiert werden, so ergeben sie als römische Zahlzeichen die Jahreszahl der Erbauung oder Ausschmückung, z. B.:

VOCE MEA AD TE CLAMO.  
(MDCCLV = 1755.)

oder:

AD TE CLAMO DOMINE, EXAVDI ME VELOCITER.  
(MDCCLXXVIII = 1823.)

Auf das Fassen der Altäre, der Bildwerke und Epitaphien wird das Buch weiter unten noch zu sprechen kommen.

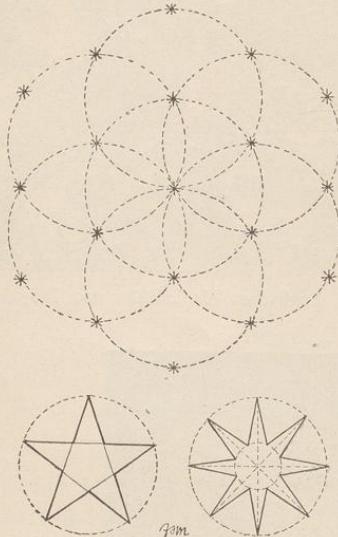


Fig. 384.

Deckenverzierung mit Sternen.

Ueber Kirchenmalerei sind verschiedene Werke erschienen, von denen hier erwähnt werden:

Gélis-Didot et Lafillée: *La peinture decor. en France*. Paris. 60 Taf. 160 M.

W. Pastern: *Kirchliche Dekorationsmalereien im Stile des Mittelalters*. Leipzig, Jüstel & Göttel. 24 Taf. 36 M.

Viollet-le-Duc: *Peintures murales des chapelles de Notre-Dame de Paris*. 62 Taf. 130 M.

P. Letarouilly: *Le Vatican et la Basilique de St. Pierre de Rome*. Paris. 264 Taf. 280 M.

Essenwein: *Die farbige Ausstattung des 10 eckigen Schiffes zum heiligen Gereon in Köln*. Frankfurt. 30 Taf. 240 M.

Decloux et Doury: *La Sainte-Chapelle du Palais*. Paris, Morel. 25 Taf. 40 M.

## 2. Die Zimmermalerei.

(Tafel 19 bis 66.)

Die moderne Zimmermalerei hat ein umfangreiches Gebiet. An Stelle der glatten Tüncherei, wie sie durch Jahrzehnte an der Tagesordnung war, ist die Dekorationsmalerei getreten, sowohl in öffentlichen Bauten als im bürgerlichen Wohnhaus. Insbesonders haben auch die allerwärts eingerichteten sog. altdutschen Wein- und Bierstuben und die Cafés das Mittel der farblichen Ausstattung nicht verschmäht und den Sinn für Farbe und behagliche Räume in weiten Kreisen wieder geweckt. Die reichere Ausstattung der Wohn- und Gebrauchsräume hat dann von selbst dazu geführt, auch die Gänge, Treppenhäuser und Vorräume entsprechend auszuschmücken.